

Wie Schüler*innen mit Lernschwierigkeiten Geschichte konstruieren

Teilhabeorientierte Praktiken einer inklusiven Geschichtsdidaktik



UNIVERSITÄT
ZU KÖLN

Jan-Christian Wilkening

Einleitung

In der deutschsprachigen Geschichtsdidaktik hat sich Inklusion in der letzten Dekade zu einem zunehmend mehr beachteten Thema entwickelt (z. B. Alavi & Lücke 2016; Völkel 2017; Barsch et al. 2020). Nichtsdestotrotz fehlt es noch weitestgehend an empirischen Studien, die Aufschluss über das historische Denken und Lernen in inklusiven Lernsettings geben. Eine Gruppe von Schüler*innen, für die dieses Desiderat besonders gilt, sind Menschen mit Lernschwierigkeiten.[1] Das von der DFG-geförderte Projekt „Wie Schüler*innen mit Lernschwierigkeiten Geschichte konstruieren: Teilhabeorientierte Praktiken einer inklusiven Geschichtsdidaktik“, dessen Bearbeitung im März 2021 begonnen hat, setzt sich zum Ziel, zu einer Theoriebildung über die Lernprozesse und -voraussetzungen von Menschen mit Lernschwierigkeiten beizutragen, für die bis dato „ein empirisches und theoretisches Defizit attestiert werden muss“ (Rein, 2021, 12). Es beabsichtigt, Aufschluss darüber zu erlangen, wie Schüler*innen mit Lernschwierigkeiten gemeinschaftlich Geschichte konstruieren, indem einerseits das historische Denken jener Gruppe untersucht und andererseits angenommene konstituierende Aspekte für die historischen Konstruktionsprozesse, wie etwa materielle und personelle Unterstützungsstrukturen, erforscht werden.

[1] Unter dem Terminus ‚Menschen mit Lernschwierigkeiten‘ werden Personen subsumiert, die von der kognitiven Norm Gleichaltriger, die unter anderem über die Leitlinien der World Health Organisation (WHO) konstruiert wird, abweichen. Mit der Formulierung ‚Lernschwierigkeiten‘ soll auf die Forderungen betroffener Personen Rücksicht genommen werden, die den Begriff als weniger negativ konnotiert interpretieren als Ausdrücke wie ‚Behinderung‘ oder ‚Beeinträchtigung‘.

Methode

Mithilfe von zwei ethnographischen Feldstudien sollten Einsichten in die historischen Konstruktionsprozesse von Schüler:innen mit Lernschwierigkeiten generiert werden. Die erste Erhebung wurde im Mai und Juni 2022 an einem Förderzentrum mit dem Schwerpunkt Geistige Entwicklung in Schleswig-Holstein durchgeführt, die zweite in einer vergleichbaren Einrichtung in Nordrhein-Westfalen im November 2023 (Abb. 1).

Zur Unterstützung des Arbeitsprozesses wurden einerseits vom Projektteam bereitgestellte Quellen und Darstellungen inklusiv aufbereitet (z. B. Barsch & Lücke, 2020; Degner & Seidenfuß, 2020) und andererseits personelle Unterstützungsstrukturen geschaffen, auf die die Schüler*innen während der Erhebungen zurückgreifen konnten (Barsch et al., in press). Ziel war jeweils die Herstellung einer subjektorientierten inklusiven Lernumgebung, die sich an den Bedürfnissen von Schüler*innen mit Lernschwierigkeiten orientiert und eine möglichst eigenständige Auseinandersetzung mit Geschichte zu ermöglichen (Abb. 2)

Um das Geschehen in den inklusiven Feldbeobachtungen möglichst umfassend beschreiben und erfassen zu können, wurde auf mehrere Datenquellen (Audioaufnahmen, Feldnotizen und leidfadengestützte Interviews) zurückgegriffen und dadurch dem Prinzip der Datentriangulation Folge geleistet (Flick, 2011). Die Daten wurden anschließend mittels der Qualitativen Inhaltsanalyse nach Kuckartz (2018) ausgewertet.



Abb. 1: Schematischer Ablauf des Forschungsprozesses

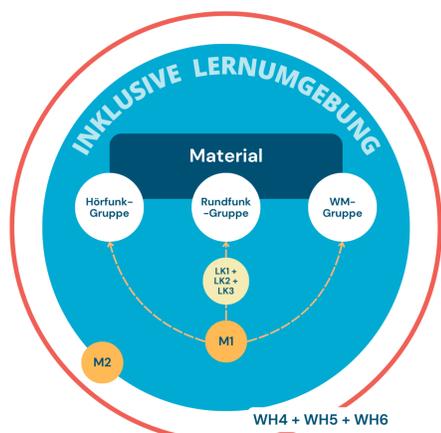


Abb. 2: Visuelle Darstellung der inklusiven Lernumgebung von Erhebung I

Ergebnisse

Das Material der beiden ethnographischen Feldstudien wurde entlang der vier Hauptkategorien ‚Historisches Denken‘, ‚Handlungen‘, ‚Aushandlungsprozesse‘ und ‚Unterstützung‘ mithilfe von MAXQDA 2024 ausgewertet (Abb. 3). Dabei zeigt sich in beiden Erhebungen, dass Handlungen, die laut dem FUER-Modell (Schreiber, 2006) als performative Akte des historischen Denkens gedeutet werden können, eine Rolle in der Konstruktion der Geschichten spielen (z. B. Formulieren historischer Fragen, Selektionsprozesse und zeitliche Orientierungen). Zudem werden in beiden Erhebungen arbeitsorganisatorische, recherche- und informationsverarbeitungsspezifische Praktiken offenkundig, auf die die beobachteten Schüler*innen zurückgreifen. So zeigen sich beispielsweise Planungs- und Aufgabenverteilungsprozesse, die insbesondere von dominant auftretenden Schüler*innen in den jeweiligen Gruppen initiiert werden. Ferner erstellen alle sechs beobachteten Gruppen auf Basis von Rechercheprozessen, in denen verschiedene Medientypen (z. B. Fernsehausschnitte, eingesprochene Interviews oder selbstgewählte Internettexpte) genutzt werden, eine Informationsbasis, die anschließend in beiden Erhebungen zu einer Geschichte verarbeitet wird. Dafür werden die selektierten Informationen vereinzelt strukturiert, miteinander verknüpft und stilisiert (Abb. 4).

Im Erarbeitungsprozess zeigen sich insgesamt nur selten Diskussions- oder Abstimmungsprozesse, das Geschehen wird größtenteils von Einzel- oder Partnerarbeitsphasen bestimmt, in denen jeweils unzusammenhängende Bestandteile der finalen Geschichte verfasst werden. Das unterstützende Personal spielt hierfür eine entscheidende Rolle: Sowohl Lehrkräfte als auch universitäre Mitarbeiter*innen regen die Schüler*innen bei beiden Erhebungen zum historischen Denken an, assistieren ihnen bei der Arbeitsorganisation, Recherche und ihrem Umgang mit Informationen, initiieren Aushandlungsprozesse und bieten lernumgebungsspezifische Unterstützungen an, die vor allem auf eine Dynamisierung der Arbeitsprozesse abzielt.



Abb. 3: Genutzter Kodierleitfaden für die Qualitative Inhaltsanalyse nach Kuckartz (2018)

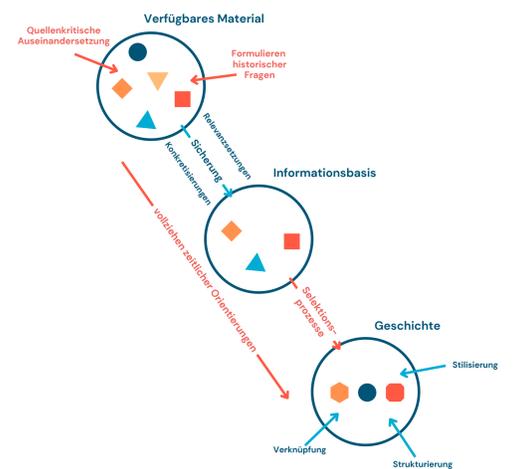


Abb. 4: Visualisierung der beobachteten historischen Konstruktionsprozesse

Fazit

Mit Blick auf die Ergebnisse lassen sich drei Thesen formulieren, die es in weiteren Forschungsvorhaben zu überprüfen bzw. ausdifferenzieren gilt:

1. Eine materielle und personelle Unterstützungsstrukturen bedenkende inklusive Lernumgebung scheint dazu geeignet, Schüler*innen mit Lernschwierigkeiten, die sich verbalsprachlich artikulieren können, eine subjektorientierte Auseinandersetzung mit Geschichte zu ermöglichen.
2. Historische Konstruktionsprozesse von Schüler*innen mit Lernschwierigkeiten lassen sich nicht lediglich über performative Akte des historischen Denkens beschreiben, sondern umfassen arbeitsorganisatorische, recherche- und informationsverarbeitungsspezifische Praktiken.
3. Die gemeinschaftliche Auseinandersetzung mit Geschichte in inklusiven Lerngruppen wird maßgeblich vom Agieren dominant auftretender Schüler*innen und unterstützenden Personen geprägt.

Literatur

- Alavi, B., & Lücke, M. (Hrsg.). (2016). Geschichtsunterricht ohne Verlierer!? Inklusion als Herausforderung für die Geschichtsdidaktik. Wochenschau.
- Barsch, S. (Hrsg.). (2014). Inklusiv - exklusiv: Historisches Lernen für alle. Wochenschau.
- Barsch, S., Degner, B., Kühberger, C., & Lücke, M. (Hrsg.). (2020). Handbuch Diversität im Geschichtsunterricht: Inklusive Geschichtsdidaktik. Wochenschau.
- Barsch, S., & Lücke, M. (2020). Barrierefreiheit bei Quellen und Darstellungen. In S. Barsch, B. Degner, C. Kühberger, & M. Lücke (Hrsg.), Handbuch Diversität im Geschichtsunterricht. Inklusive Geschichtsdidaktik (S. 365-374).
- Barsch, S., Rein, F., & Wilkening, J.-C. (in press). A Framework for Inclusive History Education (vorgelegtes Manuskript für Publikation).
- Degner, B., & Seidenfuß, M. (2020). Ohne Quellen geht es nicht! Vielleicht aber anders. In Handbuch Diversität im Geschichtsunterricht. Inklusive Geschichtsdidaktik (S. 285-294).
- Flick, U. (2011). Triangulation: Eine Einführung (3., aktualisierte Aufl.). VS, Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kuckartz, U. (2018). Qualitative Inhaltsanalyse: Methoden, Praxis, Computerunterstützung (4. Auflage). Beltz Juventa.
- Rein, F. (2021). Historisches Lernen im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung Eine Studie zur Sinnbildung durch die eigene Lebensgeschichte. V&R.
- Schreiber, W. (Hrsg.). (2006). Historisches Denken: Ein Kompetenz-Strukturmodell (2. Aufl.). ars una.
- Völkel, B. (2017). Inklusive Geschichtsdidaktik: Vom inneren Zeitbewusstsein zur dialogischen Geschichte. Wochenschau.